

ihres Aufenthalts kennen lernen möchte. Als ich dazu schon in früher Dämmerung bereit war, kam die zweite Schwester Cecillie und sagte: „wir haben beschlossen, Ihnen auf diesem Spaziergange für's Erste die Augen zu verbinden, bis wir an einen Ort gelangt seyn werden, wo sich die Gegend am schönsten ausnimmt und Sie gewiß recht überraschen soll; die beiden Schwestern sind schon vorausgegangen, uns dort ein Frühstück zu bereiten, und wenn Sie mir also trauen, so übergeben Sie sich blindlings meiner Führung.“

Ihre schönen Hände legten mir nun eine dicke Binde um, ergriffen mich und leiteten mich, so viel ich wohl merken konnte, auf einem ebenen Wege; wir plauderten beide so gemüthlich und lebhaft mit einander, daß eine halbe Stunde sehr schnell vorüberfloß, worauf mich Cecillie zum Sitzen nöthigte, weil wir jetzt auf der rechten Stelle angekommen waren. Sie löste das Tuch von meinen Augen und deutete mit dem Finger in die Höhe; ich blickte auf, und o Wunder! jenes liebliche Bild, das mich schon einmal so entzückt hatte, stand wieder mitten im Himmel, von wogenden Wolken umgeben. Noch kniete die vorige Frauengestalt allein vor dem Crucifix, plötzlich aber stieg erst ein Mann aus den Wolken hinauf und ließ sich, mit einer Hand sie umschlingend, neben ihr nieder, dann folgte noch eine zweite Frauengestalt, welche schimmernde Blumenkränze über ihnen bewegte.

Ich war in unbeschreiblicher Unruhe bei diesem Anblick. Um des Himmelswillen, Cecillie, rief ich, Sie scheinen die Ursache dieser Erscheinungen zu kennen; unterrichten Sie mich davon!

Nun so kommen Sie, sagte sie lächelnd, ergriff meinen Arm, und ging mit mir einen Felsenpfad hinauf, der sich zwischen dunklem Gebüsch hindurch wand, bis wir auf einem ebenen Bergrücken angelangt waren; dort, so wie wir aus den Bäumen herausstraten, standen wir neben der Kapelle mit dem Crucifix, und die beiden andern Frauen, meine Wirthinnen, saßen, Kränze windend, daneben; schon gingen mir ein wenig die Augen auf und ich eilte eben erfreut hinzu, als hinter der Kapelle jener Mann aus der Erscheinung hervoreilte — es war mein Freund, der brave, theilnehmende Graf D. — Meine Freude, meine Heiterkeit war über allen Ausdruck; aber, rief ich dringend aus, als wir in einem Kreise Platz genommen hatten, erklären Sie mir alle diese Vorfälle, von denen ich nur so wenig begreifen kann!

Der Graf unternahm meine Belehrung. „Wie es mit dem Bilde am Himmel zugegangen ist, sagte er, werden Sie wohl schon errathen haben; es ist nämlich hier eine gewöhnliche Erscheinung im Gebirge, daß der Nebel nur eine gewisse, übersichtbare Höhe erreicht und sich, indem er sie unten dem Auge ganz verbirgt, so vor die Berge legt, daß ihre Gipfel in hellem Sonnenschein darüber hinausragen, dies war an jenem Morgen, wo Sie mich in Walsin verließen, und war eben so heute der Fall: Sie vermutheten, anstatt der hohen Berge, die dicht vor ihnen lagen, eine Ebene, und sahen nun, wie es ja selbst jedem geübten Auge ergeht, am Himmel eine Landschaft, welche der Nebel von dem untern Theil des Berges abgeschnitten hatte. Sie werden sich noch erinnern, daß ich Ihnen damals sagte, meine Frau und Schwestern wären auf einem andern Landgute: Hier sind sie! es ist dasselbe Gut, wohin Sie als Verwundeter gebracht wurden. Ich war damals und bis jetzt wirklich verreis't; ein anmüthiger Zufall wollte, daß Sie, anstatt mein Gast, der meiner Frauen wurden. Ich hoffe, Sie haben dabei nichts verloren. Jener Morgen, an dem Sie mich verließen, war gerade der Geburtstag meiner Gattin, und sie war zur Kapelle heraufgestiegen, um in ungestörter Andacht zu beten; die Schwestern schlichen ihr nach und brachten ihr ihre Blumenopfer dar. Wäre der Nebel nicht so schnell gestiegen, so würden Sie mich die Gruppe noch haben vermehren sehn. — Aus Ihrer Erzählung hatten die Mädchen gleich anfangs den Zusammenhang Ihres Wunders errathen; als ich daher vorgestern auf Walsin anlangte, fand ich schon einen Brief, der mir Verhaltungsbefehle für den heutigen Morgen gab. Dies ist nämlich der Tag, an dem ich meine Lucie (er umfaßte seine Gattin) zuerst im Kloster sahe, und wir feiern ihn alljährlich in stiller Betrachtung und mit Gebeten zu dem, welchem Lucie eigentlich ausschließlich geweiht war. Wir sind überzeugt, daß er an unsrer Thätigkeit und unserm menschlichen Glück mehr Freude habe, als an todtten Gebräuchen und Büßungen, und so ist dies uns ein wahrer Festtag, frei von Vorwürfen und Zweifeln.“

Ich mußte meinen Freunden gestehn, daß, wenn ein vermeintes Wunder einmal natürlich aufklärt werden sollte, man wünschen müsse, daß es stets so befriedigend und freundlich geschehe, als hier. Wir brachten einen ganzen, schönen Tag bei der hohen Kapelle zu; und wenn ich da, Elisa, am Abend in einsamen Augenblicken eine neue Erscheinung